

2.K. 295. 53
111. 488
Hans Christian Schlabs

umgestoßener Beweis

in der Sache

eines

Z d
12/10

Zenaischen Geistlichen.

(Tuchelust)



Ἰποδοχεὺς τε ποιμὴν

Φραζεῖ τις σχεδόν

Εἰ βάλῃ μοι πιστεῖν,

Σε ελεγὼν κακῶς.

1769
Homerus.

Sena, zu haben beym Herrn Mag. Marggraf.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA



Damit das Papier nicht verschwendet werde, melde ich kürzlich, woher der Titel: unumstößlicher Beweis, u. s. f. seinen Ursprung erlanget. Herr Lenz, Professor der morgenländischen Sprachen auf der neuen Academie zu Surinam, dessen Genie sich wie eine große Sonnenblume enthält *), durchlaß mit seinem Herrn Schlab Romainen und Pasquille. Sie fanden unter andern den Weltbürger, welcher im Jahr 1753. gedruckt und confisciret worden. Höchstieselben sperrten das Maul auf, schüttelten den Kopf und blinzten mit den Augen, da sie Seite 92 einen unumstößlichen Beweis, der daselbst das geheiligte Zeugnis zweier Theaterprincessinnen führet, entdeckten. Hierauf geruhete der Theatermeister seinem Knabuni in Gnaden zu befehlen: "Nimm deinen Brief und schreibe hundert Thaler Zuschuß, so, schreibe: unumstößlicher Beweis". Und es geschah also.

Schrei

Diese Worte haben auctoritatem.

Schreiben

an
den Herrn Archidiaconus

Demler.

Hochehrwürdiger Herr!

Sie haben mich schon die Borsehung des Ewigen in einem entlegenen Weltstrich gerufen, so ist mir doch Ihre Andenken unsterblich. Sie kennen mich nicht. Allein, ich habe das unschätzbare Glück gehabt, nicht allein Ihre Person, sondern auch Ihre Schriften mit Erbauung kennen zu lernen. Erörtern Sie nur nicht über die Umstände, in deren Verbindung Sie diesen Brief finden. Er ist — ohne mich selbst zu erheben — von einem redlichen Christen abgefasst, und enthält lauter Wahrheiten, welche aus ungeheuchelten Herzen stammen. Sind aber gleich



die Umstände nicht gar zu angenehm; so werden sie doch meine gute Absicht nicht entfallen.

Meine Bemühung, theuerster Lehrer, würde vergebens seyn, wenn ich, von strafbarer Eitelkeit hingerissen, Ihnen nachkommende Piece empfehlen, oder Ihren erhabenen Character—welches, ohne zu sündigen, geschehen könnte—der gottesfürchtigen Welt noch mehr verkündigen wolte. Hier aber bekenne ich meine Unwürdigkeit, und dort die schuldige Hochachtung.

Worinnen wird also die Absicht dieses Briefes bestehen, vornehmer Gönner? Ach, nur darin: Ihnen bey den Verfolgungen, welche aus sonderbarer Schickung über Sie verhänget worden, ein Wort des Trostes zuzusprechen.— Ich weiß wohl, daß Sie durch Hülfe göttlicher Zeugnisse Sich selbst der beste Arzt sind: ich weiß aber auch, daß uns bisweilen der aufrichtige Trost eines Freundes ungemein erfrischt. Lassen Sie dieses auch darum meine Pflicht seyn, weil Sie meiner Seele vortreffliche Wohlthaten erzeiget.— Erlauben Sie mir zur Ehre des gütigen, des besten himmlischen Vaters frey zu gestehen.

sehen, daß nur Sie das beliebte Werkzeug gewesen, welches mich durch Vorhaltung göttlicher Befehle geschrecket, und von jenen sündlichen Wegen, so Lasterhafte betreten, abgeleitet. Und ich sollte Sie vergessen? Nicht an Sie schreiben? Sie ohne Trost gänzlich verlassen? Dieses wird nun alsdenn geschehen, wenn diese Zeitlichkeit mit der Ewigkeit vertauscht ist.

Mit welchem himmlischen Ausspruch aber, Vortrefflicher Lehrer, soll ich mir den Weg zu meinem Vorhaben bahnen? Soll der große Jehova mich mit seiner ernstlichen Warnung unterstützen, die er durch den heiligen Sänger David verkündigen läßt: Tasset meine Gesalbten nicht an, und thut meinen Propheten kein Leid *)? Hier könnte ich wol den Eifer Gottes für seine Gesandten beweisen, und daraus angenehme Folgerungen herleiten: Allein ich müßte gewärtig seyn, daß Ihre und meine Feinde einen Scheineinwurf machen und dieses nur von den dreyen Hauptvätern des Israelitischen Volkes gesagt wissen möchten. Soll ich Ihnen bey jenem Propheten die erhabenen Vorzüge zeigen, womit die ewige Gottheit ihre Boten begna-



diget: Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an *)? Ach lassen Sie mich ein aufmerksamer Hörer meines Erlösers seyn, dessen evangelische Wahrheiten von jenem Hügel, wie der Thau, erquickend herabfallen. Dort sehe ich das gnädige Herz Jesu gegen die Bürger der Erde eröffnet. Dort höre ich, wie liebeich er mit seinen Schülern redet, welche nach seinem Hingang zum Vater, durch die von ihm erlernten Lehren, die Menschen zum Himmel führen solten! Dort, ach! nur dort verkündigt Gott in eigener Person Worte des Lebens, Worte des Trostes; solche Worte, die ich weder in ihrer Grösse übersehen, noch ohne Thränen hersehen kan: Seelig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerley Nebels wider euch, so sie daran lägen. Denn also haben sie verfolget die Propheten, die vor euch gewesen sind **). Hier theuerster Lehrer! ist das Labsal, die Trostquelle für Ihre geängstete Seele! Hier ist der herrliche Trost, den Ihnen Jesus entgegen ruft! Sehen Sie nur den großen Lohn, den großen Gnadenlohn, der Ihnen als einem standhaften Streiter von Jesu versprochen

*) Zachar. II, 8. **) Matth. V, 11. 12.

Gen wird: Seelig sollen Sie seyn, da Sie die
 Menschen um den Vortrag der Lehre Jesu willen
 schmähen! Seelig sollen Sie seyn, da Sie wegen
 Ihres gerechten Eifers für die Religion Jesu, und
 unermüdeten Fleißes in Ausbreitung derselben mit Wor-
 ten und Schriften verfolgt werden! Seelig sollen Sie
 seyn, ob Sie schon Ihre Feinde ohne Grund gleich-
 sam verkehren! Ach! droben in jenem prächtigen Him-
 mel; :: dort, wohin schon viele Ihrer Brüder Ih-
 nen vorausgegangen sind; :: vor dem Stul des Lam-
 mes in Gesellschaft glänzender Cherubim; :: dort in
 jener frohen Ewigkeit, welche kein Sterblicher ausspre-
 chen kan, dort soll es Ihnen wol belohnet werden!
 Und verlangen Sie mehr von Jesu als seinen schönen
 Himmel? Nicht nur den Himmel hat Ihnen Jesus
 zugesagt; sondern auch mehrere Grade in der Herr-
 lichkeit. Seyen Sie daher getrost! Getrost in Ih-
 rem Leben, getrost in Ihrer Lehre, getrost in aller Ih-
 rer Arbeit und achten es eitel Freude, wenn Sie in
 mancherley Anfechtungen fallen *)—

*) Jacobi I, 2



Ich schliese diesen Brief mit dem herzlichem
Wunsch: Gott wolle Sie segnen! —, Glauben Sie
daß ich für Sie bete, und bis zum Grabe bleibe

Hochehrwürdiger Herr,

Dero

Geschrieben
im Jahr
1769.

aufrichtigster Freund und
ergebenster Diener

Der Verfasser.



Vor-



Vorbericht.

Es ist nicht die Sache eines Weisen, einen Priester Gottes zu vorrichten. Dieser richtet sich nicht nach der Grammatik; oder übersezet seinen Zuhörern den Cornelius Nepos; sondern arbeitet nach göttlicher Vorschrift, an das Herz der Menschen zu kommen, sie schamroth zu machen, daß sie bekennen müssen: Meine Wege gehen zur Hölle. So hat er gewonnen, und befördert der Menschen ewiges Heil. Und da mancher Geistlicher sich dieser und jener Redensart bedienet, welche ihm am schicklichsten vorkommt, Gottes Absicht zu bewürken, so begeht er keine Sünde wider die Grundartickel des Glaubens. Was ist wol, zum Exempel, angenehmer, als wenn der Prediger vor Gottes und seiner Zuhörer Angesicht spricht: Ich will euch den Rath Gottes

A 5

von

von eurer Seeligkeit ans Herz legen? Kann er vertraulicher und herzerwärmender reden? Und sollen ihn nicht alle Zuhörer hochachten? Statt dieser Hochachtung aber thürmen sich Künstler, thürmen sich Feinde auf, und suchen den erworbenen Ruf eines solchen Lehrers anzutasten.

Ich muß allemal in der Stille jammern, wenn ich Prediger höre, die zwar reden, nach den Regeln der Kunst reden; aber, wie ein tönend Erz, ohne Liebe, ohne an das Herz der Zuhörer zu kommen, nur bloße Bewegungen in der Luft erregen! . . . Wenn nach dem Schluß eines solchen Luftfechters die Zuhörer sagen: Ich weiß nicht, was dieser hat haben wollen, ich habe ihn nicht verstanden! . . . Wenn ich sehe, daß mancher Hörer nach geendigter Andacht noch eben der alte Frevler bleibt, der er vorher war! Woher dieses erstaunende Unglück? Entweder daher: Wenn der Hörer, der aufmerksame Hörer gewahr wird, daß es seinem Lehrer selbst nicht ums Herz, und seine Lehren — welches noch ein größeres Unglück ist — seinem eigenen Leben widersprechen; Oder auch: Wenn der Lehrer seinen Vortrag durch die Kunst unverständlich macht. Ich kenne Prediger, die sich

ei

eine Ehre daraus machen, lauter gekünstelte, lauter seltsame Thematata zu bilden; leider aber bleiben sie auch in der Anwendung seltsam und gekünstelt! Ich darf hierbey mein Herz nicht zu sehr eröffnen, sondern will dem die gute Sache befehlen, vor dessen Richterstuhl dereinst Lehrer und Hörer erscheinen müssen. Es ist wahr, ohne die Gnade des Ewigen wird es dem Sünder unmöglich, sich zu bekehren; Es ist aber auch wahr, daß wir heutiges Tages nicht mehr auf eine unmittelbare Bekehrung, wie beym Paulus, warten dürfen. Darum haben wir die Haushalter Gottes, daß sie uns — aber auch mit eigener Ueberzeugung und recht sichtbarem Ernst — auf unsern Zustand aufmerksam machen sollen. Sind wir nun auf unsern Zustand aufmerksam gemacht worden; so sind wir versichert, durch Hülfe der mitarbeitenden Gnade Gottes das Werk der Bekehrung zu vollenden. In dem Jencaischen Zion weidet ein Priester seine ihm von Gott auf die Seele gebundenen Schafe mit sichtbarem Segnen. Es ist der Herr Archidiaconus Demler. Dieser braucht verschiedene schöne Redensarten, welche nur dem Idioten — die eigenen Beschuldigungen muß ich aus Wol-

stand.



stand verschweigen — anstößig sind. Er hat es nebst der mitarbeitenden Gnade Gottes durch seine Lehren und erbaulichen Wandel soweit gebracht, daß auch die rohesten Weltkinder sich zu Gott nahen, und keinen Gottesdienst versäumen. Ja, noch mehr, sie besuchen die Tafel Jesu, welche sie viele Jahre hindurch verachtet. Doch nicht genug, seine Kräfte der Seele dem Priesteramte zu opfern, sondern auch den Kindern Gottes mit seinen Vermahnungen gegenwärtig zu seyn, schreibt er öffentlich. Die gute Sache aber wird gelästert, und die Danziger gelehrten Berichte müssen den Neid, den die Feinde des S. N. in ihrem Busen geheget, der Christenheit bekannt machen. In diesen Berichten tadelt man seine Lehr- und Schreibart. Redensarten berühmter Männer werden, von ihm gebraucht, vor ungünstig, und beynahe sündlich gehalten. Ich will bey der schon angeführten Redensart: Eine Sache ans Herz legen, stehen bleiben, und die Ungerechtigkeit zeigen: Schon vor 22 Jahren kam eine Predigt heraus, gehalten von einem bekehrten Meister der morgenländischen Sprachen. Sie führet den Inhalt in unserer Sprache: Aenderung des Namens bey der Uebergabe
des

des Herzens an den Seelenhirten Jesum.
 Zu dieser Predigt haben Sr. Hochwürdi-
 gen Magnificenz, Herr Generalsuperin-
 tendens, Oberconsistorialrath und Ober-
 pfarr Löw im Herzogthum Gotha ei-
 ne Vorrede verfertiget, in welcher Sie
 Sich auch dieser Redensart bedienet ha-
 ben. Wer hat den Ausdruck dieses Red-
 ners, der in seinem Lande die Krone des
 Priesterthums ist, jemals getadelt?
 Barrlich niemand! Und so sollten dem-
 nach diese Lasterer die Hand auf ihren ver-
 giftenden Mund legen und zitternd ver-
 stummen

* * *

Da diese Recension ruchtbar wurde,
 sahe man auf der sonst finstern Stirn der
 Religionschmäher verliebte Züge, verspar-
 te Besuche wurden angestellt und die Ver-
 schwornen freuten sich über den kommenden
 Vortrag ihres Oberhauptes. Jetzt, als
 sich die Scene auf einmal öffnete, tönten
 unglückliche Lieder und der Oberste der Läs-
 terer sprach:

„Freunde unserer Loge, sie wissen,
 „weßwegen ich sie einladen lassen. Hier
 „ist die durch Sorgen und Mühe vermas-
 „kirte Danziger Zeitung. Sehen sie doch
 „nur die Recension, welche wir so sehnlich
 „wünsch-



„wünschten, und nunmehr recht nach un-
serm Geschmack gerathen ist! Betrachten
sie solche mit ungetheilter Aufmerksam-
keit. Wie schön, wie nett ist der Stil!
Die Hermeneutik? Wie lustig die Wen-
dungen!“

Das Oberhaupt gab einen Freuden-
tag, und seine Gesellen waren entzückt.
Hekatomben rauchten ihm; Ceres und
Bacchus ermunterten den Geist; Venus
und die Kinder der Erde tanzten verbote-
ne Schleifer; und spät, spät trennte sich die
bezechte und verbuhlte Versammlung. —

Ein wahrer Christ und Patriot, der
Herr Adjunktus Hörselmann, welcher
jetzo Professor zu Reval im Estland ist,
rettete die Unschuld des beleidigten S. A. *).
Noch konnte Beelzebub nicht ruhen, sondern
seine Gefesselte mußten kornisch der Ver-
läumdung Wehrauch streuen, und eine
paßquillische Dedication an den S. A. brei-
tete alsdenn die sogenannte Danziger Re-
cension noch mehr aus.

Welches Lob aber für eine Obrigkeit,
wenn sie nicht allein dem offnbaren Frey-
ler das Schwert der Rache, sondern auch ih-
ren

*) Sein Tractat ist beyhm Buchführer, Herrn Gar-
zung, in Jena zu haben.

ren Brüdern sich selbst als ein Muster wahrer Verehrer der Religion Jesu zeigt! Welches Glück für ein ganzes Land, welches Glück für eine Stadt, wo solche Männer regieren, die dem frommen Nicodemus *) und **) Joseph nachfolgen, und also Gott wohlgefallen. Ja, welches Glück für unsere Religion, wenn sie solche Eiferer an der Seite hat! Gepriesen sey noch heute die Obrigkeit, welche in deinen Mauern, geliebtes Jena, thronet! Gepriesen sey ihre Wachsamkeit für die Religion und das Recht! Gepriesen sey ihr gerechter Befehl, durch dessen Hülfe jene Schmähschrift mit einem Anathema verbannt worden! Gepriesen, ja dreyimal gepriesen sey sie vor ihren dem S. A. geleisteten Schutz! —

Auf die nunmehr confiscirte Schrift wieder zukommen, so wurde mir dieselbe als ein Heldenlied zugesendet, las sie mit größter Verabscheuung, und entschloß mich den Verfasser, den unbekanntem Verfasser, noch über die von der Obrigkeit ihm zugefügte gerechte Schmachrede in Briefen* *)

34

*) Job. XIX, 39.

**) Mark. XV, 34.

*) Diese sind bey dem Buchdrucker, Herrn Schill in Jena zu haben.

zu ironisiren. Die Unschuld schenkte mir Beifall; Pluto und Proserpina aber erregten in ihren Höhlen ein greulichs Rattergeräusche. Es erschien eine Schrift, mit einem unumstößlichen Beweise gekrönet *), in welcher sich ein Jemand, den ich nicht kenne, meldet, meine Briefe anklaget und mich gewürget haben will. —

Ich richte mich in folgender Antwort nach dem Sprichwort: Wie die Arbeit, so der Lohn. —

Anmerkung: Ich werde aber in der Abhandlung nicht einerley Ordnung beobachten, sondern die Schmähungen meines Gegners durch einem seiner Domestiken in besondern Auftritten vortragen lassen, worauf alsdenn meine Antwort erscheint.

*) Verkaufte der Buchdrucker Selter eben daselbst.



Da die paßquillische Zuschrift zu den Danziger Recensionen von zweyen Demotischen Werken, und der unumstößliche Beweis, daß der Verfasser der Gedanken über diese Zuschrift nicht Ehre zu schreiben gehabt hätte, in einerley Stil geschrieben, und der letzte Wisch durch dem Betrieb eines Mannes, welche zwey Aemter begleiten soll, herausgekommen, und sein erster Domestik, Herr tenz aus Schleusingen, nicht so viel Wissenschaft besizet, ein solches Werkchen abzufassen; So ist es ein unumstößlicher Beweis, daß der Verfasser des unumstößlichen Beweises auch der Verfasser der paßquillischen Zuschrift sey.

Wenig Ehre vor einem Mann, welcher zwey Aemter begleitet; wenig Ehre vor einem Gelehrten, welcher keinen gründlichern Sachwalter finden kan, seine vermeinte Beleidigung vertheidigen zu lassen! Selbst ist der Mann. Selbst hätte er mit Gelassenheit und Sanftmuth antworten sollen; aber Unhöflichkeiten auszudrücken, verräth eine giftige Seele. Er entdeckt sein Vorhaben seinem Knechte, redet ihn unter dem Bilde eines Verliebten liebreich an und sagt: Mein

"Mein allerliebster Knecht,
 "Ich kan die Angriffe in den Briefen nicht
 "dulden; es scheint, als mehne man mich,
 "und Jederman zeigt auf mich. Ich muß ants
 "worten. Aber höre er nur einmal! Ich mag
 "mich in diese Streitigkeit nicht gar zu offens
 "bar mischen. Ich will den unumstößlichen
 "Beweis verfertigen, daß der Verfasser über
 "die an Sr. Hochehrwürden den Herrn Archis
 "diaonus Demler gerichtete und den Danziger
 "Recensionen im Monat April 1768 bengefüge
 "te Zuschrift nicht Ehre zu schreiben gehabt.
 "Ich will Preise setzen, damit man nicht läns
 "ger glauben möge: ich sey der Verfasser der
 "paßquillischen Zuschrift. Gebe er diese Schrift,
 "mit Vorsehung seines Namens in den Druck.
 "Verlasse er sich auf mich, es soll ihm nichts
 "schaden."

Und es geschah also.

Die Ordnung erfordert, daß, ehe wir zum
 Text schreiten, der stolzschimmernde Titel von
 seiner Erhabenheit sanft herabgeföhret werde.
 Vier Stufen sind, meines Wissens, vorhanden,
 und über dieselben gehet die Marschrute:

1. Klingt denn wol die Redensart, oder ist
 es recht gesprochen: Von einer Sache nicht Eh
 re haben? Hochdieselben wollen vergönnen, daß
 es also lauten muß: Von einer Sache keine
 Ehre haben. Immer brav teutsch gelernt.
 Man versteht mich doch? Auf dieser Stufe
 wird halt gemacht, und, um allen Uebelkeiten
 vorzubeugen, am l' eau de Lavande Gläschen
 gerochen.

2. Der

2. Der Beweismacher hätte das: gerichtete behalten; das: und aber, wie die Folge beweiset, übersehen können. Dadurch wäre ich genöthiget worden, ihm sein Wortrichteramt abzunehmen; So aber bleibt er ein Wortrichter durch ganz Thüringen. — Sachte, sachte! schöner Herr; straucheln sie nicht! Ach! Ich bedaure sie! Ist ihnen denn gar zu übel? Wollen sie ihre Füße nicht noch über zwey Stufen tragen? Ich trage sie gewis nicht: Denn ich bin kein Freund vom Tragen. Hier ist das Gläschen. Riechen sie noch einmal; vielleicht wird es besser. Nichtwar, es hilft? —

3. Wo ist denn das Wort: männlich geblieben? Fuhr es etwa wie Spani . . . hopsa! fallen sie nicht; oder laufen gar davon! . . . wie Spaniol ins Gehirn? Oder hat es der Beweismacher wegen Mangel einer Brille nicht gesehen? Das gestehe ich! Wer aber einen unumstößlichen Beweis über die Unrichtigkeit des Titels einer andern Schrift führen will, und meldet nicht alle Worte desselben, der handelt nicht rechtschaffen. Warum? weil alsdenn ein Jeder die bequemste Gelegenheit hat die Welt zu belügen. — Um Vergebung, sie verliehren ja ihre Gesichtsfarbe, ihre schöne Gesichtsfarbe auf einmal! Geben sie mir doch die linke Hand, damit ich aus dem Pulsschlag erfahre, ob wir, ehe der Arzt geholet wird, unsern Marsch endigen können. Ich bedaure sie; es ist gefährlich! Lassen sie uns eilen! —

B 2

4. Wie

the
ch,
nts
ag
ens
en
ber
his
ger
ige
bt.
ins
der
ist,
ck.
hts

um
on
de.
en,

ist
Eh:
daß
ine
nt.
use
ten
hen
Der



4. Wie decliniret denn der Deutsche im Dativo Pluralis den Artikel: der, die, das? Spricht er nicht, wenn er ihn in diesem Casu und Numero braucht: denen? Z. E. denen Danziger Recensionen beygefügte männliche Zuschrift. — Und sie fallen gar in die Ohnmacht? In aller Welt! — Herr Stosbeweis, Herr Stosbeweis, ich bitte sie, sie fallen den Kopf ein! — Da liegt er! — wer hätte glauben sollen, auf der letzten Stufe zu verunglücken? — Aber, ergebenen Diener, lieber Auctor! unvergleichlicher Diener, Herr Domestik! Vernehmen sie doch, wie jämmerlich ihr unumstößlicher Beweis heulet! Er heult und wird sich zu Tode heulen.

Nun, junger Grammatiker, das Theater ist fertig, und der Vorhang aufgezo- gen. Zeige dich und erzähle den ersten Abschnitt:

„Man hat jüngst hier eine Scartefe unter das
 „Publicum kommen lassen, die den wohl construir-
 „ten Titel führt, ich verschwende Papier, wenn
 „ich ihn hersehe: Gedanken über die an Sr.
 „Hohehrwürden den Herrn Archidiaconus Dem-
 „ler und denen Danziger Recensionen im Monat
 „April beygefügte männliche Zuschrift: dem
 „Herrn Verfasser derselben in Briefen gewid-
 „met, mit welchem Gewäsche der Winkelscri-
 „bent eine Schrift rügen will, unter dem Ti-
 „tel: Das Schöne in der Widerlegung der
 „Danziger Recensionen von zweyen Demleris-
 „schen Werken, an Sr. Hohehrwürden den
 „Herrn Archidiaconus Demler im Monat April

1768.

1768. Da diese letztere Schrift denen, die
 sie angeht, unmöglich gefallen konnten, wegen
 eines gewiß nicht sanften Angriffes; so dünkt es
 dabey dem Verfasser der erstern, daß er der
 Mann sey, der vor den Riß treten könnte und
 sollte. Er ergreift die Feder, nachdem er sich
 vorher träumen lassen, ein Mann, ein Lehrer,
 den man bald aus den Umständen kennen wird,
 sey der Verfasser des Schönen in der Wieder:
 legung der Danziger Recensionen, und
 schreibt— Briefe, wie er es nennt, albernes
 und abgeschmacktes Zeug aber, wie es Kenner
 nennen, charakterisirt nach seinem Traumbilde
 einen vermeynten Verfasser mit solchen Zü:
 gen, von den Aemtern, die der gedachte Lehrer
 begleitet, hergenommen, daß kein Zweifel dar:
 bey seyn kan, er habe eben denselben und kei:
 nen andern unter dem Verfasser des Schö:
 nen zc. sich gedacht, ihn dafür erklärt, und da
 er das Schöne zc. ein Pasquill nennt, ihn für
 einen Pasquillanten gescholten. So plump
 und grob diese Calummie ist, so gelassen hat der
 angegriffene Lehrer bisher auf dem Entschlus:
 se beharret, auf den längst erworbenen guten
 Nahmen sich steifend, derselben nichts, gar
 nichts entgegen zu setzen, ob ihm schon nicht
 unbekant war, daß man die Schmähschrift
 für eine solche ansah, die auf ihn ziele, wo:
 bey er aber auch wuste, daß sowol vornehmer:
 re Freunde, denen er zum Theil vertraulich
 bekant ist, als auch viele von den allhier stu:
 direnden gelehrten Mitbürgern, besonders

"seine wertheften Herrn Zuhörer, die nicht ge-
 "wohnt sind, beleidigende Worte gegen andre
 "von ihm zu hören, ihn mit gänzlicher Ver-
 "achtung der einfältigen Schmähschrift von al-
 "lem Argwohn frey gesprochen hatten. Auch
 "noch jetzt ändert er seine Entschliesung nicht,
 "ob er sie gleich durch folgende Erwägungen äns-
 "dern könnte. Schon vor mehrern Jahren woll-
 "ten ihn gewisse Leute, die nicht Widerspruch
 "vertragen können, so vernünftig er sey, für
 "den Verfasser einer Schrift ansehen, der er
 "zwar sich zu schämen keinesweges Ursach hatte,
 "die aber doch seine Sache ganz und gar nicht
 "war. Man beehrt ihn nemlich mit dem Zu-
 "trauen, daß er allensals, wenn es die Noth
 "erfordert, im Tone der Ironie Thorheiten
 "beschämen könne. Die gedachte Schrift (der
 "Weltbürger) enthält einige Ausdrücke sol-
 "cher Art. Folglich schloß man, sey er der
 "Verfasser durch einen eben so bündigen Ver-
 "nunftschluß, als der ist: Sempronius hat
 "Stahl, Stein und Zunder, folglich steckt er
 "ein Haus an. Auf diese Ehre nun für den
 "Verfasser fremder Schriften angesehen zu seyn,
 "so gelehrt oder so witzig sie seyn möchten, will
 "ich jetzt in seinem Nahmen feyerlich Verzicht
 "thun. Man schone ihn, wenn ich bitten darf.
 "Auserdem ist er ein Lehrer in zweyen Aemtern,
 "und verbunden, diejenigen, die er zu unter-
 "richten die Ehre und das Vergnügen hat, vor
 "irrigen Begriffen von seinem Gemüths:Cha-
 "rakter zu verwahren. Hierzu kommt uoch, daß
 "er

er zur Ehre der Freundschaft, die zwischen dem Herrn Archidiaconus Demler und ihm besteht, einen Schritt gern thut, der allen denen, wie ich mir schmeicheln darf, nicht unangenehm seyn wird, die diesen würdigen Geistlichen voll guter Gaben und unermüdeten Amtseifers nebst mir werth achten. Folgende Erklärung, die ich im Nahmen des beleidigten Lehrers thue, soll die Kraft einer Obligation haben, zu deren Erfüllung man ihn gerichtlich anhalten kan:

Wer den Beweis führen wird, daß er der Verfasser des Schönen in der Widerlegung von zweyen Demlerischen Werken entweder selbst sey, oder diese Schrift nur veranlasset hätte, der soll 50 Thaler von ihm in Empfang nehmen. Der Buchdrucker, der sie als desselben Schrift aus der Presse geliefert hätte, hat für sein Theil ohne weitere Bemühung 30 Thaler zu gewarten. Eine gleichförmige Obligation stellt er für demjenigen aus, der es darthut, daß er der Verfasser der Danziger Recensionen der Demlerischen Werke sey, so daß der den Beweis führende von 70 Thaler bekommt — woben es sich von selbst versteht, daß er diese Recensionen hierdurch nicht verruft, weil er in fremde Sachen sich zu mischen nicht Lust hat *).

B 4

Da

*) Damit es nicht scheine, als ob es mit dieser Erklärung ein Spiegelfechten sey; so dienet zur Nachricht, daß
ber

"Da der Verfasser der wieder denselben ge-
 "richteten so betitelten Briefe kraft seiner gedau-
 "serten dreisten Beschuldigungen die zuverlässigs-
 "sten Anzeigen in den Händen haben muß,
 "so wollte ich ihm wohl rathen, die siebenzig
 "und die achzig Reichsthaler je eher je lieber
 "selbst zu verdienen, oder, wenn er großmü-
 "tig seyn will, dem Buchdrucker zu Erwerbung
 "dieses Capitals bestens zu unterstützen. Soll-
 "te indessen diese gegebene Erklärung wieder
 "Bermuthen für einen oder den andern nicht
 "Ueberzeugung genug haben; so müßte doch
 "die Schuld an einer Engbrüstigkeit liegen. Ich
 "hoffe aus Liebe die freye Respiration; allen-
 "falls aber zeige man kräftigere Mittel, den Ver-
 "fasser, als Calumnianten zu würgen, der er
 "ist, man wird dafür höchlich verbunden seyn.
 "Nichts steht für jetzt in der Gewalt des ange-
 "griffenen Theiles als die zuverlässigste Versi-
 "cherung, daß derjenige ex capite calumniae ei-
 "ne Sache mit dem beleidigten Lehrer bekom-
 "men müßte, der ihn für den Verfasser des
 "Schönen in der Wiederlegung der Danziger
 "Recensionen erklären wolte. Und aus diesem
 "Tone würde er mit demjenigen sprechen müssen,
 "der ihn zu dem Kunstrichter machen wolte, wel-
 "cher die Demlerischen Schriften kritisiert hat,
 "und zwar deswegen, weil man dieselben, aus
 "wels

der Herr Verkäufer dieser Schrift auf Verlangen
 derer, welchen es zusteht, nachzufragen, den Ver-
 fasser anzeigen wird.

„welchem Grunde, lasse ich dahin gestellt seyn,
 „für ein Verbrechen ansehete, und also ihm
 „Schuld giebt.“

O! wie habe ich gähnen müssen, ehe der
 der erste Abschnitt geendiget worden! Von vie-
 lem Gähnen stehet das Wasser in meinen Augen,
 und bald wäre ich eingeschlaffen. Ich = = =
 gäh = = = ne = = noch = = Ich will eben nicht sagen,
 als hätte mich der Vortrag gähnend gemacht
 oder einschläffern wollen. Nein, das brächte
 weder dem Redner noch dem Beweismacher Eh-
 re; und diese suchen sie ja. — Die warme Wit-
 terung macht mich phlegmatisch. Doch nur Ge-
 dult. Ich will mir die Augen mit frischem
 Wasser reiben: Vielleicht werde ich hernach
 munterer und, wenn es die Noth erfordert, zum
 Scherz geschickter!

Ich freue mich, daß dem unumstößlichen Be-
 weismacher die Verschwendung des Papiers so
 sehr am Herzen liegt. Dieses sein Geständnis
 glaube ich, ohne ihm die Sache ins Gewissen
 zu schieben. Jederman klagt über die bösen Zei-
 ten, und diese möchten auch wohl den Mangel
 des Papiers mit einschließen. Man hat aber doch
 seiner Seele einen Stos gegeben, und den Ti-
 tel der Briefe angeführet. Hierzu war gewiß
 Ueberwindung nöthig und das Fleisch muß scharf
 mit dem Geiste gekämpft haben. Im Ernst,
 der unumstößliche Beweismacher hat nichts ge-
 dacht. Lieber hätte er seine Zeit mit Lesung ei-
 nes guten Buches, um seinen melancholischen

Geist aufzuklären, vertreiben sollen. Hernach hätte er sich der Welt zeigen können, Jederman würde grose Augen auf ihn gemacht haben, und sich vielleicht in den Stand gesetzt, zu seinen zweyen Aemtern, davon ich nicht weis, noch ein drittes zu erwarten.

Mit gedruckten Buchstaben ein Winkelscribent genennet zu werden, ist wirklich viel Ehre. Ich war ausgelassen, da ich das unvergleichliche Decret erhielt. Das kan ich versichern, einen solchen Rang zu bekommen, hätte ich mir nicht träumen lassen. Und bald wäre ich ein Winkelscribent geworden, wenn mir nicht die Verantwortung eines Amtes— und wenn es auch ein Nachwächteramt ist— eingefallen wäre. So will ich also dies Decret dem Pasquillanten, Helfser und Helfers Helfern zurücksenden. Diese artige Herrn lecken gewiß die Finger darnach.— Sie nehmen es an. Wohl bekomme es ihnen. —

Wer hat denn, unumstößlicher Beweismacher, in den Briefen eines Mannes in zweyen Aemtern erwehnet, oder ihn nach seinen Umständen geschildert? Das war, mit Ehren zu melden, fictio ab impossibili, und einiger mafen verdollmetschet: eine Lüge! Ich kenne den Herrn nicht, und soll doch von zweyen Aemtern reden, welche er begleitet!— Wer ist denn eigentlich verstanden worden? Ich will die richtige Antwort nach der Sprache meines Herzens hersehen, vorher aber eine Brille der Einsicht anwünschen: Der ist verstanden worden, welcher die De-

dis

dication zu den Danziger Recensionen an den S. A. fertigigte. — Die Buchstaben sind ziemlich groß. Bisweilen nußt die Brille nichts. Kan man es aber noch nicht begreifen, so muß man Thorheiten beschämen und sagen: "O! der Thor, man muß ihn in die Schule schicken *)!" —

"Hört, ihr Herrn! laßt euch sagen", — so redet der Pasquillant; und Claus Narrens Baudemeister *), — jetzt mustert der unumstößliche Beweismäcker die Briefe, und nennt sie albernes und abgeschmacktes Zeug. Von diesen Ausdrücken will ich nichts erwehnen: denn es sind leere Worte, die vielleicht seinem Lebenscharakter angemessen sind. Damit hat er nichts ausgerichtet! Zu Hause sollte er geblieben seyn, und diesen Satz: Alle Affecten sind gut, besser ausgearbeitet haben; Hätte er aber meine Briefe vernünftig getadelt, so würde ich mir den Spas haben gefallen lassen: Denn sie sind warrlich ohne Ruhmsucht geschrieben worden. Doch würde ich mich sehr beleidigt gefunden haben, wenn er sie, weil ich niemals von seinem Lobe gelebet, noch hungrig darnach gezeiget habe, gebilliget. Daß er nun dieselben loben sollte, war wieder nicht zu vermuthen. Ein Patient wird selten die Arzneyen loben, welche einen widrigen Geschmack verursachen. Noch seltsamer aber würde die Handlung des unumstößlichen Beweismäcker

*) Die seine Belesenheit wird ohne meine Hülfe den Auctor dieser Worte entdecken.

**) Siehe das Theatrum Mimorum aulicorum von J. J. R. Seite 68.

chers gewesen seyn, wenn er, nach den göttlichen Zeugnissen, auf seines vermeinten Feindes Haupt feurige Kohlen gesamlet hätte.

Was die Traumbilder anbetroffen, davon halte ich eben so wenig als von den Hexen. Davon halte ich aber viel, daß man sich mit Gewalt, mit aller Gewalt, zum Verfertiger des Schönen zc. aufwerfen will. Ich nenne ja nur den einen Pasquillant, der das Pasquill verfertiget hat. Und was geht mich die Begleitung zweyer Aemter an? Die in den Briefen enthaltene Schilderungen sind keine Traumbilder; sondern Gedanken, die dem Leser die Zeit vertreiben, ihn aufmerksam machen, und den Verfasser des Pasquills in lächerlicher Gestalt darstellen sollen. Aber ich muß weiter. So hat der Mann in zweyen Aemtern, der Lehrer, auch Zuhörer? In Jena Zuhörer? Das hätte ich mir nicht träumen lassen. Ey! Herr Lenz, schreibe er ja bald wieder! Vielleicht possaunt er noch mehr von diesem Manne in zweyen Aemtern, und den ich gar nicht kenne. Er ist vermuthlich auch sein Zuhörer? "Ja! Ich bin sein Knecht; sein treuer Knecht." So? Ich wünsche viele gute Tage. Aber im Vertrauen gesprochen, kann sich denn ein Mann in zweyen Aemtern bey einer solchen Sache, mit welcher er sich niemals abgegeben haben will, auf die Menge seiner Zuhörer berufen, und dadurch seine Unschuld retten? Das ist schon vor sich klar, daß der, welcher ein Pasquill machen will, es niemanden wissen lassen darf. — Geld ver-

versprechungen aber, oder Geldgeschenke können kundbar gemacht werden; und dennoch ist die angebrachte Obligation, unumstößlicher Besweismacher, hier nicht wol angebracht. Daß muß man erstlich wissen, daß ich nicht geldgeizig bin, und mir überhaupt aus den Kostbarkeiten dieser Welt nicht viel mache. Ich bin recht wohl zufrieden, wenn ich so viel habe, als ich von einer Zeit zur andern brauche. Ja! Ich lies es gelten, wenn wir einerley Temperament besäßen, da wäre es zu vermuthen, ich würde nach den 150 Thalern mit beyden Händen greifen; So aber danke ich vor diese Prämie, schenke dies Capital zurück, und beobachte die moralische Regel: Man muß so viel Vollkommenheiten in der Welt stiften, als möglich ist. Vielleicht ist Dürftigkeit vorhanden, und da wäre es unchristlich, wenn man dem andern das Brodt, so ihn sättiget, nehmen wolte. Doch Höchstdieselben geruhen diesen meinen strengen Befehl allerunterthänigst zu befolgen, und es dahin zu vermitteln, daß der Knecht seines Herrn etwas von dieser Prämie bekomme; und das von Rechtswegen. Denn nicht umsonst hat er seinen Rahmen vorgefekt; und umsonst ist der Tod. Er braucht es: das beweisen seine Umstände.— Zweitens, wäre die Obligation gültiger, christlicher und dem Raun in zweyen Aemtern anständiger gewesen, wenn er sich auf Gott, und sein gut Gewissen beruffen hätte.— Hier, mein Herr, rede ich nicht ironisch.— Die Wahrheit unserer
 aller

allerheiligsten Religion wird nicht durchs Ged
heilig, noch die Unschuld eines wahrhaftig reli
gionliebenden Mannes damit erkaufte. — Der
Verkäufer des unumstößlichen Beweises kan also
sicherlich glauben, man werde ihm mit keinem
Nachfragen beschwerlich fallen; sonst dürfte
man den Verfasser desselben so aufgeblasen ma
chen, daß ihm vor Hochmut sein Bäuchelchen
zerberstete.

„Noch ein paar Worte von dem Verfasser
der Briefe, als Schriftsteller betrachtet, den
Calumnianten beyseite ge:“ halt, halt, jun
ger Wäscher! Ich habe noch tausend artige Säu
chelchen zu erwehnen, und so lange ich rede, mußt
du, in jugendlichen Federn gekleidet, schwei
gen. Weißt du diese Höflichkeit noch nicht?
Lerne diß und noch eins, und warte bis ich dich
zum Vortrag nöthige. Wer ist denn wol der
erste und größte Calumniant, wenn ich anders,
als Verfasser der Briefe, ein Calumniant seyn
soll? Ha, ha, Poffen! Meiner Einsicht nach—
ich brauche keine Brille dazu— ist der Pasquill
lenmacher der erste Calumniant, ein Calumniant
vom ersten Range. Dieser pasquillirt einen
Mann, der rechtschaffen und ohne Tadel sein Prie
steramt verwaltet. Das ist ja eben ein Pasquill
lant, welcher einen Mann um seinen guten Ruf,
wie man in jenem Gewäsche geäußert, bringen will.
Doch, zum Hohn sey es ihm gemeldet, daß diese
ganze Mühe vergeblich gewesen. Bessere Bewei
se beygebracht, wenn die Acten richtig seyn
soll

Sollen— Aber, wie wird mir auf einmal! Ich fühle, daß sich die Schläge meines Herzens verdoppeln! Die Lunge vervielfacht ihre Bewegungen, und der Raum meiner Brust will für sie zu klein werden! Ach! Kaum kan ich noch reden! Es ist mir, als sey der Hals zugezogen! In aller Welt! Was wird das bedeuten! Würgen? Ich soll gewürget werden? Drum war mir so angst. Ja, ja, es fällt mir ein, daß der unumstößliche Beweismacher durch Hülfe seines Abschreibers— welche beyde in der Kunst der elenden Scribenten die Untersten sind— die Ironie meiner Briefe anlaget, macht Ironien zu Calumnien, und Calumnien zu Ironien, will beleidiget seyn, und schmähet auf mich, wie ein mit dem Stock gewasneter a b c Professor*): Man würge den Calumnianten! Man würge ihn! Doch nicht: man henke ihn? So soll ich, im Ernst, gewürget werden? Von wem denn? Etwa vom unumstößlichen Beweismacher? Ey, wenn doch der handfeste Herr gleich bey mir wäre! Bey meiner jetzigen Angst hätte er nur halbe Arbeit. Wie man aber die Würger außerhalb Thüringen nennt, will ich eben nicht sagen; jedoch will ich dieses sagen; daß sie keine unumstößlichen Beweismacher sind.— "Man würge den Calumnianten!" Welch eine christliche Gesinnung! Ja, was sage ich? Welch eine Nachgier eines Menschen, der, seiner schlottern

*) Omne simile claudicat.

ternden Schenkel uneingedenk, noch auf den Untergang seines aufrichtigen Freundes wartet! "Man wüрге den Calumnianten!" — Einem Schulbuben, der wegen Ermangelung seiner Kräfte, doch aber, vom einfältigen Affect der Nachaier hingerissen, seinen Vetter Michel um Hülfe anseheth, verübelt man es nicht; Aber — O! der Thor, man muß ihn in die Schule schicken! Woher hat denn aber dieses majestätische Aufgeboth zur Rache seinen Ursprung? Vermuthlich vom Gewissen. Nur dieses ist die peinigende Folter, welche schon viele Menschen zum Geständnis ihrer schwarzen Handlungen genöthiget hat. Doch, stille nur, vielleicht hat die angeklagte Ironie, das arme Thierchen, jenen Würgeifer bewürketh. Glück also der Ironie, die den Macher unumstößlicher Beweise sties! Glück ihr, die verständig war, Stumme, wenn sie auch schon, wie meines Nachbars kleiner Golddrabe, langsam stotternd reden, redend zu machen! Mich aber soll sie niemals in Harnisch bringen. Warum nicht? Ironien sind keine Beweise *). Den Beschluß dieser Würghistorie soll D. Triller — freylich keiner von den neuen Quacksalbern unumstößlicher Beweise — mit einer artigen Moral machen:

„Wie

*) Siehe Hervey's erbauliche Betrachtungen über die Herrlichkeit der Schöpfung und Mittel der Gnade Th. II. Gespräch V. Wer durchzieht wohl diesen Mann? Dieser muß recht gedacht haben.

S "Wie oft hat sich ein wildes Thier,
 "Das aus erhitzter Rachbegier
 "Den andern Thieren nachgegangen,
 "In einem unbekanntem Strick
 "Zu seinem größten Ungelück
 "Und zu des Jägers Lust gefangen! "

Nun wundere ich mich, daß ich möchte
 grau werden, warum der unumstößliche Bes-
 weismacher so verwegen ist, und aus der Juris-
 prudenzen einen Titel, um sich Lust zu schaffen,
 entlehnet. Ich wette, wenn man ihn fragen
 sollte: wo dieser Titel stehe, und was er in sich
 fasse; so würde er, wie jener alte Candidat,
 antworten: Man könne in 50 Jahren vieles
 lernen; aber auch vieles vergessen. O! der
 Thor, man muß ihn in die Schule schi-
 cken! — Nicht zu weit also in die Fächer der
 Gelehrsamkeit! Man kan leicht die Vernunft,
 hauptsächlich in den Hundstagen, verlihren.
 Doch, dafür will ich ein Recept geben: Wenn
 die Pferde anfangen zu rasen; so öfnet man
 ihnen die Kollerader. Ob es hilft, weis ich
 nicht gewiß; die Erfahrung aber wird den von
 der Gewisheit belehren, welcher das Mittel
 braucht.

Von der Freundschaft überhaupt. Ein
 wahrer Freund kan ja niemals gleichgültig blei-
 ben, wenn der andere gekränkert wird. Er denkt
 allemal auf Mittel zur Vertheidigung. Hätte
 es nun nicht fein gestanden, wenn der Mann
 in zweyen Nemtern, der seine Freundschaft mit
 dem S. A. schriftlich melden läßt, die Verthei-

E

Die

digung, da der S. A. angegriffen wurde, auf sich genommen? Da würde man ihm auf dem Wege Palmen gestreuet, seinen Namen in Marmor mit goldnen Buchstaben geäzet, und in dem Tempel des Ruhms zum unsterblichen Gedächtnis aufbehalten haben. So aber war er kein treuer Damon; sondern ein Heuchler, der sein Leben nach den Regeln der Politik anstellen will; und auch diß ist nichts. Und was geht mich die Danziger Recension an? Ich habe mich blos mit der beygefügeten passquillischen Dedication lustig gemacht und mache mich noch vielmal damit lustig.

Du aber, mein Quotlibet, tritt her, eröfne dein Mäulchen, und schütte aus demselben mit vollem Halse und nach allen Kräften den zweyten Abschnitt deines herausgegebenen Nicht herab aufs Parterre *)!

”Nur noch ein paar Worte von dem Verfasser der Briefe, den Calumnianten beyseite gesetzt. Welch ein klägliches Schicksal müßte er haben, wenn er der Kritik in die Hände fielen, da er zu seinem Trost weit unter derselben ist; er, ein leerer Kopf, der nach neuer Mode galant und wichtig seyn will, aber einmal über das andere mit der Thüre ins Haus fällt. Ordentlich, zweckmäßig denken, das ist seine Sache nicht, man liebt, und liebt und weis immer nicht, was, die Calumnien ausgenommen. Jeder wichtig seyn sollende
”Ges

*) Er macht ein tiefgebücktes Compliment, und erzählet:

"Gedanke verunglückt ihm in der Geburt, von
 "welcher Art des Mordes seine Hände voll
 "Blutschuld sind, bevoraus, wenn man dieje-
 "nigen mit rechnet, da er von guten Schrift-
 "stellern Gedanken und Ausdrücke erborgt, die
 "er so lange foltert, bis sie ihm unter der Hand
 "sterben. Er ist unter der Kritik: blos die
 "freche Unbesonnenheit, die ihn zum Calum-
 "nianten gemacht, macht ihn mit jetzt so be-
 "trächtlich, ihn an die Pylory der erbärmli-
 "chen Scribenten hinzustellen. Kan er wol
 "auch nur den Titel einer Schrift recht con-
 "struiren? Nein, das ist ihm schon zu hoch:
 "man lese hier den Titel seines Geschmieres:
 "Gedanken über die an Sr. Hohehrwürden
 "den Herrn Archidiaconus Demler, und den
 "Danziger Recensionen — — bengefügte
 "männliche Zuschrift: das heißt ins kurze ge-
 "zogen: Gedanken über die an eine Person
 "und denen bengefügte Zuschrift: Wohl ge-
 "geben! Er ist also der Mann, der auf gut
 "elliptisch die Gedanken an eine Person fügt:
 "das sagt seine Construction. Er sollte sagen:
 "Gedanken über die an den Herrn Archidiaf.
 "Demler gerichtete, und denen Danziger Res-
 "censionen bengefügte Zuschrift, oder so: Ges-
 "danken über die an den Herrn — den Dan-
 "ziger Recensionen bengefügte Zuschrift, mit
 "Casirung der Partikel: und: und das wäre
 "teutsch und vernünftig geredt. Aber das teut-
 "sche und vernünftige muß man bey ihm nicht
 "suchen. — — Von seiner Ironie muß ich
 "E 2
 "doch



doch auch nur ein einziges Beispiel
 anführen, und auch das ist noch zu viel
 Ehre. Er unternimmt es, den uns
 bekannten Verfasser des Schönen in der
 Wiederlegung der Danziger Recensio-
 nen zu ironisiren. Und wie fängt er
 denn das Ding an? Er flüchtet zu seiner
 Mutter, der ironische Knabe, und läßt
 sie sprechen: Wenn sie nur das Urtheil
 meiner Mutter — von meinem Vater will
 ich gar nichts sagen — hätten hören sol-
 len. Ey, rief sie aus, was ist die Vor-
 rede nicht für ein abscheuliches Pasquill!
 Den Verfasser derselben hies sie einen
 Vorläufer des Antichrists. Vorläufer
 des Antichrists? Einfalt! das heißt seine
 eigene Mutter zu einem fanatischen Weibe
 machen — und auch den Vater, denn der
 muß noch einfältiger sprechen, weil, was
 er soll gesagt haben, als das Stärkere un-
 terdrückt wird.^{*)}

Recht wohl gemacht! Ich will nicht zu
 viele Flatterien machen; sondern gleich dou-
 cement antworten:

Und du willst es etwa wagen die Kritik der
 Briefe zu befördern? Es sey dir zwar erlaubt;
 aber sey auch versichert, die Gegenantwort wird
 für dich und deine Kritik schimpflich ablaufen *).
 Ich habe ja niemals die Absicht gehabt, ein sy-
 stematisch-künstlicher Auctor, der sich ängstlich
 an

*) Der Kritikus posirlich ist,
 Der, statt der Kerne, Hülsen frist. ABC-Buch.

an die Sachen und Worte bindet, zu werden, sondern ich schrieb frey und ungezwungen. Wer nun frey und ungezwungen schreibet, der hat nach neuerer Mode galant seyn wollen? Ey, ey, das hätte ich mir nicht träumen lassen; wol aber weis ich, daß man einen Pasquillanten zu beschämen, weder Galanterie noch Mode zu beobachten nöthig hat. Ein Pasquillant ist ja weniger als ein Mensch. Und was denn? Die Antwort wird folgen. Aber, charmanter Gönnner, was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Ein unordentliche, unzweckmäßigerdachte Schrift lesen, sie nicht verstehen, und mit einem unumstößlichen Beweis, wie ein gehörntes Thier umstossen wollen? Eine Schrift verwerfen wollen, welche man nicht verstanden? So schreie doch alles, was lebet! Entweder habe ich verständlich oder dunkel, oder verständlich und dunkel zugleich geschrieben, habe ich nun verständlich geschrieben, warum liestest du, und weißt nicht, was du liestest? Habe ich aber dunkel und unverständlich geschrieben, warum verstehst du alles? Beyde Fälle werden durch dich selbst unterstützt. Doch, ich muß zuerst, obschon mit größter Betrübniß, das Principium Contradictionis, das mir in Halle, Leipzig und Jena manchen ehrlichen Pfennig gekostet hat, zu Grabe tragen helfen: Denn es ist zu gleicher Zeit etwas und auch nicht. Es ist Tag und auch nicht Tag. Gute Nacht! — Und dem sanftenschlummernden Principio zu Ehren schreie ich nochmals nach aller



Möglichkeit, nach allen Kräften, aus vollem Halse: Gute Nacht, schlaffe wol! — Bald hätte ich mich, aus Liebe gedrungen, auch mit ein-scharren lassen; Die Beantwortung aber der verstandenen und mir unbewußten Calumnien erfordert mein Daseyn noch länger. Calumnien! Nichtwar, mein Busenfreund, der Richter erwartet allezeit das eigene Geständnis vom Delinquenten? Gut. So sey es mir denn erlaubt, die ganze Welt einmal zum Richter zu wählen, und solche zu bitten, mir auf meine Fragen zu antworten: Wem war also meine dunkle Schreibart verständlich, und an wem häfteten meine ironischen Pfeile? Die Antwort ist folgende: Nur dem war alles verständlich, nur dessen Herz verwundeten die ironischen Pfeile, der die musikalischen Töne der Ironie, und ihre Harmonie verstund und in den Kunstgriffen bewandert war. Die Unschuld wird durch nichts gekränkt. Was wird nun mein Gönner zu dem Urtheil sagen, das ihm der Richter, vermöge des Geständnisses, entgegen donnert? Ueber sich selbst erstaunt, siehet er bebend und mit halb gebrochenen Augen den Stab brechen und übergibt sich der beleidigten Gerechtigkeit zur Rache. — Soll man mich noch würgen? Nein, umgekehrt. Bin ich noch nicht teutsch genug, und noch dunkel? Ich dünkte nicht. Ich könnte zwar, obschon meine Briefe weder Arabisch, noch Griechisch, noch Ebräisch geschrieben sind, noch deutlicher seyn: Ja, ich hätte gleich anfänglich eine andere Methode im Brief-schrei-

Schreiben wählen können; mit allem Bedacht aber hat man den Pasquillanten ironisiren wollen. Die Ironie schien das bequemste Mittel zu seyn, Thorheiten zu beschämen, und ist mir auch gelungen. Denn der ironische Knabe, oder der kleine David hat den grossen Menschenfresser, den Goliath, den Kopf zerschläudert. — Weis denn auch mein Patron, was Voss für eine Definition von der Ironie gegeben? O! der Thor, man muß ihn in die Schule schicken! — Aus Erbarmung gegen dies und jenes Subjekt, will ich auch noch ein Mittel zur Verständlichkeit meiner Briefe vorschlagen: man nehme das confiscirte Pasquill, und halte es gegen meine Briefe, so werden sie, gleich einer See, lichthell erscheinen.

Mein jenaischer Lehrer, der vor Kurzen der Unterste in der Bande der elenden Scribenten war, ist nunmehr ihr Gebieter, ihr gnädiger Gebieter, und hat mich erstlich ein Winkelscribent genennt; jetzt beehrt er mich in Gnaden mit dem Decret, an der Pylorn seiner Brüder zu stehen *). Er herrscht als Admiral unumschränkt, und kan begnadigen, wen er will. Da ich aber allezeit die Gesellschaften der Kinder Goliaths, aus Furcht verschlungen zu werden, verabscheuet, so muß ich diese Ehre öffentlich verbitten. Nur diejenigen sind dieser Ehre würdig, welche alle dazu erforderlichen Vollkommenheiten besitzen. Sie müssen die Kunst zu

E 4 schim

*) Allem Ansehen nach hat er mich auch zu einem Mann in zweyen Aemtern machen wollen.

schimpfen verstehen; — gelernet haben, eine dunkle, unvernünftige, ironische Schrift, so sie nicht einsehen können, zu beantworten, und der Welt was vorzulügen; — im Stande seyn, nach der Vorschrift ihres Oberhauptes alle Monat einen unumstößlichen Beweis ohne Geist und Leben, ohne Richtigkeit der Paragraphen, kurz, einen Mischmasch von barbarischen Ausdrücken zu bilden. — Solche Herrchen werden nicht nur gleich zu Mitbrüdern dieses erleuchteten Ordens geschlagen, sondern erhalten auch unvermuthet Viceadmiralsstellen, die stets vacant sind: Wer aber z. E. in seiner Jugend Bücher berühmter Männer gelesen, und fliehet ihm unwissend ein Wort oder ein feiner Gedanke eines solchen Mannes in die Feder, der ist schon nicht geschickt, dem Admiral jener Flotte ergeben zu seyn. Er darf sich auch keine Hoffnung machen, als ein Mitbruder aufgenommen zu werden; sonst würde sie ihren spanischen Nahmen verliehren, und nicht mehr heißen: Die Flotte der elenden Scribenten.

Man wird mirs nicht übel nehmen, wenn ich ein wenig von meinem Stul aufsteige, und frische Luft schöpfe. Es pafiret mir ein unge meiner Spas, der mich recht sehr zum Lachen nöthiget. Der unumstößliche Beweismacher greift mit beyden Händen nach den Druckfehlern meiner Briefe, und zwar hauptsächlich nach dem auf dem Titelblat befindlichen überflüssigen: und; schnappet darnach wie ein Fisch nach dem Wasser, dabey er mich des Unver-

mö

mögens, richtig zu construiren, beschuldiget. Welche Wonne! Das weis ja, grammaticalscher Bullenbeiser, meiner Mutter Sohn auch, daß das Wort überflüßig da stehet. Von wem, wird man fragen, hat es aber seinen Ursprung erhalten? Doch von dem, der die Briefe geschrieben! Doucement, Monsieur, spricht der Franzos! Man wird auf der Geige der Wahrheit eine Menuet spielen und nach Belieben kan der Beweismacher ein Tänzchen machen. Ich will kurz antworten: Es ist, weil ich, meiner allzu Großen Entfernung wegen, die Druckcorrectur nicht erhalten können, unter der Aufsicht eines andern, der entweder mir oder dem Beweismacher eine Lust machen wollen, oder nicht genau nach den Titel gesehen, im Setzen eingeschlichen. Ich habe mich auch darüber nicht geärgert: Denn das Wort fehlet wirklich im Original *). Die Gelehrsamkeit des Beweismachers scheineth nach den Mond zu reisen, — ey, ich wollte sagen: hochzusteigen. Nur Schade, daß er nicht auch die Commata kritisiret hat. Aus Dankbarkeit würde ich ihn für einen commatischen Richter gehalten haben, und das wär noch zu viel Ehre. Wie steht es nun, mon cher! um den unumstößlichen Beweis? Schlecht? Ja wol, sehr schlecht! Ehemals war

E 5

er

*) Siehe den ersten Abschnitt des unumstößlichen Beweises: „Damit es nicht scheine, als wenn dies eine kahle Entschuldigung sey; so dienet zur Nachricht, daß der Herr Verkäufer der Briefe auf Verlangen derer, welchen es zusieht nachzufragen, obige Wahrheit bestätigen wird.“

er freylich unumstößlich; da ihm aber sein Gehörn — so redet der Weideman — abgenommen, wird er entweder den Kampfsplatz verlassen oder dem Mitkämpfer zur Beute dienen müssen. Ja, ja, das arme Thierchen liegt, vom Schlag gerühret, in der Ohnmacht, kan kaum respiriren, und bald, bald wird es gar die Wirklichkeit verlihren *).

Wir gehen weiter und bemerken, daß dem Beweismacher mein ironisches Ständchen, welches ich dem unbekanten Verfasser des Schönen in der Wiederlegung der Danziger Recensionen Demlerischer Schriften gebracht, abscheulich verdrossen hat. Er kan nicht leiden, daß jenem ein Frauenzimmer als den Vorläufer des Antichrists betrachtet. Es ist ihm eine Thorsheit, eine vergiftete Purganz, die seinem Magen übernatürliche Passiones verursacht. Dieses nun sind die gerechten Folgen seines schwangern Appetits. Hätte er beym Einnehmen an die gestrafte Lusternheit unserer Etammältern gedacht; welche Gleichgültigkeit, welchen Abscheu würde man an ihm, sich nicht daran zu vergreifen, verspüret haben! So aber unternimmt er es, — ach, daß er es nicht unternommen hätte! — nur darum idiotisch die Meynung meiner Mutter zu schmähren, weil sie dem Paßquillanten die erwartende Ehre versagte, und macht sich abermals, vermöge der Unruhe seines Gewissens, in der Sache verdächtig. —

Weil

*) Sternitur nunc ratio; nec respirare potestas, Portentum trahes septem habebat erat quod.

Weil wir eben von meiner Mutter reden, so scheint es der Mühe werth zu seyn, uns länger dabey aufzuhalten. Man wird mich auch nicht verdenken, wenn ich die Sache erweitere, in ein helleres Licht setze, und zugleich die Neugierde nach dem unterdruckten Stärkern sättige. Die Beschuldigung, meine Mutter zu einem fanatischen Weibe gemacht zu haben, gefällt mir freylich nicht; da aber dennoch so wol in dem Schönen u., als auch im Stosbeweis gar zu viel vom Fanaticismo geplaudert wird; so erfordert es die Schuldigkeit, die Definition eines Fanaticus, um zuletzt einige Wahrheiten abstrahiren zu können, aufzusuchen. Der große Kirchenrath **Walch** nennt einen Fanaticus einen solchen Menschen, der abgeschmackte und übel zusammenhangende Lehrsätze — — vorbringt *). Findet man denn diese Merkmale an meiner Mutter? So ist der Ausdruck dieser guten Frau ein abgeschmackter, thörigter und übel zusammenhangender Lehrsatz? Warum hat man denn, statt des Schimpfdecrets, keinen Commentarium über diesen Lehrsatz drucken lassen? Alsdenn hätte es Gelegenheit gegeben, mit meiner Mutter, die vor das gütige Botswollen ihren Dank abstaten läßt, in Ehren schriftlich bekannt zu werden: Denn eine solche Ehre — das sage ich ins Ohr — ist ihr niemals wiederfahren. Ein Lehrsatz? Wo ist die gesunde Vernunft! Siehe, sie ist in jene Welt spazieret,

*) Siehe die Einleitung in die vornehmsten Religionsstreitigkeiten, Jena 1724. S. 586. J. III.

ret, wo sie wie Aftolphts Vernunft in einem Gefäß weislich aufbehalten wird. Möchte sie doch diesen Sommer durch einen Gesandten abgehohlet werden; wo nicht, so muß man den Thor in die Schule schicken. —

Ferner, meine Mutter hat Grund, den Verfasser des Schönen u. s. f. einen Vorläufer des Antichrists, — — welcher schon etwas von seinen Lehrläsen begriffen und von ihm vorausgeschickt worden. daß er, sans comparaison, das Amt eines Quartiermeisters *) verwalte, und einen Vorschmack von seinen Lästerungen gebe, — zu nennen. Es wird ja daselbst ein treuer Arbeiter im Weinberge Gottes, der die von Gott geoffenbarten Wahrheiten rein und lauter vorträgt, calumniiret. Wer aber auf eine solche Art die Bothen Gottes wider die heiligen Befehle antastet, der ist kein Verehrer der Religion Jesu. Wer kein Verehrer der Religion Jesu ist, gibt sich alle Mühe ihr Hindernisse zu setzen, und, wenn es in seinen Kräften stünde, sie gänzlich auszutilgen. Dieses soll ja nach der Sprache der heiligen Schrift und Meynung der Kirchenväter die Beschäftigung des Antichrists seyn. Weil nun der Pasquillant solche Handlungen unternommen, so muß er sich vor eine Ehre schätzen, daß ihn meine Mutter nur den Vorläufer des Antichrists genennet. Kein schlechteres Prädicat konte sie vielleicht in der Geschwindigkeit nicht finden. Und recht hätte sie gethan, wenn sie ihn gar zum Antichristen gemacht. Man

*) Sollte dies wol das dritte Amt seyn? —

bedenke nur, um Gottes willen! — hier rede ich wahrlich nicht ironisch — wie man mit den Redensarten der heiligen Schrift, mit den Betrachtungen über das Erlösungswerk *) , und mit denen auf die göttlichen Zeugnisse gegründeten Reden eines angesehenen und bey seinen rechtschaffenen Zuhörern beliebten Mannes überhaupt spottet! Bald sucht man Tautologien auf, die niemals schädlich sind, sondern nur dem einfältigen Hörer den Vortrag deutlicher machen; bald soll dem Sünder die grosse Geschichte des Todes nicht vorgeleget werden; bald ist es verdrüsslich, wenn gar zu viel von der Ewigkeit geprediget wird; bald = doch, ich will schweigen. Ueber diese Spöttereyen bricht vor Wehmuth mein Herz. Ich bin auch nicht berufen, den S. A. noch einmal zu vertheidigen. Gott wird ihn vertheidigen; und sollte es erst am Tage des Gerichts geschehen. —

Ehe ich aber den Discours vom Antichristen endige, muß ich doch noch etwas zum Andenken hinterlassen. Männer, die nicht gewohnt sind, sich etwas vorsagen zu lassen; die sichs vielmehr zur Pflicht setzen, Sachen nach ihrem Werth zu untersuchen, kennen den S. A. aus seinen Schriften, und fällen ein billiges Urtheil von seinen Einsichten; wundern sich aber, und können ihren Misfallen nicht zurückhalten, wie man ihn so mishandeln und in das eigene Eingeweide wüthen könne. Bringt dies unserer Religi-

*) Das Schöne in dem Leiden Jesu vom S. A. Demler 1767.



ligion Ehre? Müssen wir nicht beschämt gestehen, daß solche Schandthaten die Hauptursachen vom Verfall derselben sind? Geben wir nicht andern Religionsverwandten die geschärften Waffen in die Hände, rechtmässig wieder uns zu agiren, und findet man bey ihnen jeko solche Aufziehungen? Abscheuliches Verfahren aller derer, die egoistisch recensiren! Und wenn dir, freundlicher Recensent, in den Schriften des S. A. das Einerley im Dencken nebst den erhabenen und ungekünstelten Ausdrücken eckelt; so wähle dir doch — diesen Rath gebe ich mit Bedacht — wähle dir das Vielerley und Abgeschmackte der Romainen. So bleibt das liebe Herz zufriedener, als wenn es von erbaulichen Betrachtungen erschüttert wird. — Und wer hat denn über den S. A. dich zum homiletischen Lehrer verordnet und befohlen, seine Schriften zu recensiren? Hunger oder Durst? Weißt du denn auch die Kunst, erbaulich, herzagreifend zu reden? Komm und laß dich von dem, den du recensirest, unterrichten.... Wer hat dir endlich die Macht gegeben, ihn, unsern Geliebten, und mit ihm alle Freunde der Religion zu kränken? Gewiß der, welcher schon im Anfang der Zeit der erste Feind Gottes war, und der auch deine Seele in den stärksten Grad der Bosheit gekerkert; auf dessen Befehl du solches Unkraut austreuen und die Tugend schmählen sollst. Der war es, der deine Feder mit Gift füllte wieder den zweyten Priester in Jerusa. Nun so werden dich denn jene erschrecklichen

chen Geister, wie du dich jeko an den Hindernis-
sen der Religion und dem Umsturze rechtschaffes-
ner Lehrer ergößest, auch an dir in der schwar-
zen Ewigkeit ergößen, und wirst den Lohn deis-
ner Thaten, die du jezt noch bebend erwarten
mußt, nach dem Urtheil des Richters aller Welt
empfehen.....

Dem Beweismacher muß ich noch was ins
Ohr sagen: Was das Urtheil meines Vaters,
welches als das Stärkere unterdrückt wurde,
betrifft; so meinte er, der Verfasser jener paß-
quillischen Zuschrift sey noch weniger als ein
Mensch. Das Stärkere wird doch nun schon
ein wenig begreiflich? Jezt soll es recht begreif-
lich werden. Der Antichrist soll doch ein Mensch
seyn, was ist aber dasjenige, das weniger als
ein Mensch? Ein Mops.....

Fahre fort, unsterblicher Knecht, und laß
dich ja nicht matt finden. Siehe, wie aufmerk-
sam ich bin! Speake, that i may understand
the:

”Könte nun wohl dieser unglückliche Scri-
”bent der Mann seyn, der dem Verfasser des
”Schönen in den Danziger Recensionen die
”Spize bieten durfte? welcher, mit was für
”Schmähworten ihn zu strafen man sonst Lust
”hat, doch dabey ein wißiger Kopf ist: das
”Gute soll man auch an seinen Feinden nicht
”mißgönnen. Könte die Einfalt ohne Verstand
”jemals über den Biz triumphiren; so würde
”er den vollkommensten Sieg über ihn erbal-
”ten

"ten haben. Schweigen sollte er, magis mutus
 "quam piscis, zumal da der Handel von jenem
 "einmal ins lächerliche war gesetzt worden.
 "Daß er aber zu gar keiner vernünftigen Ver-
 "berlegung tüchtig sey, das zeigt sein ganzes
 "Unternehmen. War durch die Danziger Res-
 "cension, deren er so oft erwehnet, entweder in
 "der Sache oder wenigstens im Ausdrucke der
 "Sache dem Herrn Archidiaconus Demler zu
 "viel geschehen: so war dieser der Mann, der
 "mit einer Art, wie es ihm gefällig war, sich
 "vertheidigen konte. Ein Blat von ihm in
 "einer Vorrede, oder sonst würde den kleinen
 "Streithandel ins Licht gesetzt, ein gänzlich
 "Stillschweigen von seiner Seite ihm nichts
 "vergeben, und den Vorfall in Vergessenheit
 "gebracht haben: Allein durch diese oder jene
 "oder viele andere Vertheidigungen richtet man
 "nur Schaden an. Diß scheint der Unbeson-
 "nene nicht gewußt zu haben. Ist denn das
 "nun so eine schickliche Sache zur Vertheidig-
 "ung eines Predigers eine lächerliche Schrift
 "voll läppischen Zeugens zu schreiben? Welchen
 "Anstand hat es, wenn man unter viel unge-
 "sunden und kindischen Gedanken, die das La-
 "chen über den Verfasser des Schönen erregen
 "sollen, zum Lobe des vertheidigten Predigers
 "von treuen Knechten J. spricht: ich kan
 "hier das Wort, über welches kein anderes
 "Wort Würde hat, nicht ganz ausdrücken,
 "ohne es zu entheiligen. Noch weit unverant-
 "wortlicher wird dieser Misbrauch, wenn man
 "ihn

ihn in einer Schrift begehrt, in welcher ein
 längst verdienter rechtschaffener Lehrer, der das
 Glück gehabt hat, mehrere geschickte Predi-
 ger größtentheils zu bilden, aus der sträflich-
 sten Uebereilung mit den größten Injurien
 angegriffen wird. Ist das schön, daß aus ei-
 nem Munde Loben und Schmähen kömmt?
 Schön? Daß man dort das Lob unter ver-
 dächtigen und partheilichen Umständen posau-
 net, (denn alles Lob aus dem Munde eines
 Calumnianten ist verdächtig) hier mit dem
 ungerichten Tadel eine Person beleidiget, die
 sichs, daß sie in diesen nicht erbaulichen Streit-
 handel sollte gemischt werden, nicht hätte trau-
 men lassen?

Gut, mein Stärchen; aber nun mußt du
 wieder die Ohren spizen.

Ich bin weder ein unglücklicher Scribent,
 noch ein Mann. Unglücklich bin ich darum
 nicht, weil meine Briefe im Lande der Lebendi-
 gen gedultet, und nicht wie jenes Ungeheuer,
 ich meine das Schöne u. s. f., mit dem Paf-
 quillenstempel bezeichnet und confisciret worden.
 Ob mir wol nichts daran gelegen; so hat doch
 der Stößer keine Ursache, mich unglücklich zu
 nennen. Ich bin auch kein Mann, sondern,
 wie oben berühret, ein kleiner David, der sich
 die Zeit mit Schländern vertreibt. Ein Mann
 muß ja ein Weibchen haben, wovon ich noch
 D
 sicher

sicher bin; wolte mich aber mein Stößer zum Manne machen, müßte ich auch zugleich alle die dazu erforderlichen Bestimmungen von ihm erwarten. Ja, ich hätte das Recht, ihn mit Gewalt zur Veränderung meines Verhältnisses zu nöthigen. Einen aber mit Gewalt nöthigen, ist unhöflich; bitten hingegen erlaubt. Will man mir also eine Gehülfin, eine schöne Gehülfin verschaffen, werde ich, statt des gewöhnlichen Kuppelpelzes, mit einem Schesfel Italienischer Delicatessen *) meine Dankbarkeit beweisen.

Warum beehrt denn der Beweismacher den Pasquillanten mit dem Character eines Witzigen? Nichts ohne Ursache. Aber er unterscheide doch den vernünftigen Witz von der unerlaubten Arglist **). Hätte sich der Pasquillant durch seine Dedication als ein vernunftigwitziges Wesen der Welt gezeigt, man würde sie nicht confiscirt haben. Wohl aber kan man mit Recht von ihm behaupten, er sey kein vernunftigwitziger, sondern, gleich einem Cartouch, ein von Arglist angefüllter Kopf, eine elende Creatur, welche noch immer, doch jetzt anders angethan, die schlüpfrigen Winkel der

Bos

*) Zur Mästung des Stiers, das die Ueltern des Herrn Lenz verkaufen wollen, damit sie ihm eine Prämie vor seine Arbeit geben können.

***) Siehe des Herrn Geh. Rath Davies philosophische Sittenlehre S. 83.

Bosheit verborgen durchschleicher. Und dazu sollte ich schweigen *)? Nein, gnädiger Herr, nein, idiotischer Gebieter! Das Verlangen ist eben so billig, als wenn ich auf der Spitze des Jenaischen Kreuzthurms tanzen sollte. Warum sollte ich schweigen? Gewiß, weil der Handel von Jenem einmal ins Lächerliche war gesetzt worden? Ergebener Diener! So kan die Schrift eines vernünftigmüthigen Kopfes auch lächerlich gemacht und confiscirt werden? Himmelp, was werden nicht vor Widersprüche von einem Mann, der in zweyen Keimern seyn will, geböhren! O! der Thor, man muß ihn in die Schule schicken! —

Womit will man denn beweisen, daß ich den S. A., die Danziger Recensionen betreffend, vertheidigen wollen? Doch nicht mit meinen Briefen? Diese enthalten Gedanken oder Betrachtungen über die Dedication zu denselben in sich. Ein anders ist nun: über eine Sache denken; und noch ein anders: wieder eine Sache denken. In Absicht der Recensionen waren der S. A. vom Herrn Prof. Hörselmann, an den ich allemal mit Vergnügen denke, vertheidiget worden; und was ich in meinen Briefen vom redlichen Oemler erwehnet, sind lauter Wahrheiten, und entwerfen nur

D 2

das

*) De un hombre nezio a vezes buen conseio: das war Spanisch, und verdollmetschet: Rathen geben bisweilen guten Rath.

das Gegentheil von den Calumnien in der Dedication. Und ich glaube, wenn ich auch — nur ohne strengen Befehl, — geschwiegen hätte, sein Amt, welches er mit Ruhm verwaltet, würde ihn schon vertheidiget haben. Ich gestehe aber, daß ich, ohne alle Partheiligkeit, den Handel nicht genießen konnte.

Damit Thorheiten beschämt werden, muß ich den Beweismacher coram kriegen und ihm Klugheit anwünschen. Warum schreibt er denn das Wort: *YESU* nicht aus? Ich will seinen buchstäblichen Grund wiederholen: "ich kan hier das Wort, über welches kein anders Wort Würde hat, nicht ganz ausdrücken, ohne es zu urtheiligen." Es kommt mir fast vor, als wenn die Urältern meines Freundes aus dem Judenthum entsprossen, und ihrem Enkel einige Reliquien von jüdischen Thorheiten hinterlassen hätten. Denn die Juden sprechen den Hauptnahmen Gottes: Jehovah, wenn sie denselben in der Bibel finden, nicht aus; sondern sagen an dessen Statt: Adonai, und geben die nehmlichen Gründe an, welche der Beweismacher vom Worte: *Jesus* anführet. Da nun Jehovah und *Jesus* in einerley Verhältnis stehen, so darf er mir es nicht verübeln, wenn ich ihn unter die Beschnittenen zähle. Ja, er hüte sich, in meine Gegend zu kommen; sonst soll er erfahren, was sein Bekannte

Fähntnis verdienet *). Er soll, wie alle seine
 Cammeraden, den Zoll erlegen. . . .

Darauf, daß es nicht schön sey, wenn aus
 einem Munde Loben und Schmähen käme, will
 ich kurz antworten: Man kan allezeit die Un-
 schuld, ohne sie zu beleidigen, loben; demjeni-
 gen aber, der sich wieder sie ansehnet, etwas
 mittheilen. Und es ist mir deswegen kein Ver-
 bot aus irgend einer Schrift bekannt. Redli-
 che Leute werden mich schon verstanden ha-
 ben. —

Woher das unter verdächtigen und par-
 theilichen Umständen posaunte Lob des S. A. ? —
 Sind nicht alle Worte, die den S. A. betref-
 fen, wahr; und ich soll doch partheilich geschrie-
 ben haben? Ey, wie artig! Heißt denn das
 partheilich seyn, wenn man Wahrheiten redet?
 Drey Akademien haben es mir nicht gelernt;
 so wird es wol beyin alten bleiben, daß man
 sagen muß: O! der Thor, man muß ihn in
 die Schule schicken! —

Ich habe nun schon gesagt, daß ich in
 meinen Briefen sonst niemanden als den Pas-
 quillanten verstanden habe, und verstanden ha-
 ben will. Ich verdanke es einem andern also
 nicht, der sich unbesonnener Weise der Sache
 angenommen.

D 3

Bei

*) Volenti non fit injuria.

Zeige dich, mächtiger Redner, und träume
der Welt und mir wieder ein Absätzchen vor!

„Uebrigens lag es gar nicht an dem un-
glücklichen Verfasser der so betittelten Brie-
fe, daß zween rechtschaffene Lehrer, warscheins-
lich keinen niedrigen Verdacht unter einan-
der wegen dieser Schrift Platz verstaten, die
er, wenn sie nicht beyde zu vorsichtig wären,
veruneiniget haben würde. Zu rathen ist es
ihm sehr, daß er sich hinter dem Vorhange,
der ihn vor einer schimpflichen Abndung
schützt, wohl verdecket halte, welche Wohlthat
man ihm jezt aus Mitleiden noch angebeis-
hen läßt, da man sonst leicht auf die Spu-
ren kommen könnte, ihn zu entdecken, welches
ein schlimmer Streich für ihn wäre, der ihn,
wie gros auch die Entfernung seyn möchte,
immer noch treffen müßte.“

Die schimpfliche Abndung, welche mich
treffen könnte, daß ich einen Mann in zweyen
Nemtern, mir unwissend, beleidiget haben soll,
möchte wol nicht viel zu bedeuten haben. Denn
die geglaubte Injurien in meinen Briefen —
ich leide es aber nicht, daß es Injurien genennt
werden — werden noch lange nicht mit den
Injurien des Pasquillanten in Vergleichung
kommen. Und so fürchte ich dergleichen Schreck-
worte nicht; und sage dem Beweismacher die-
ses sehr höflich ins Ohr, daß er ja keine Steck-
brie

"Stoff finden, wenn denselben solche Säckelchen nicht geben müßten."

Sind das eure Waaren alle? Ist doch wol mancher Mantuaner, der Hecheln und Mäusefallen herumträgt, reicher. Ich hoffete auf einen feinen Schluß, aber so ist weder am Kopf noch Fuß was gesundes. Für Federn kriegen fürchtet man sich bey mir zu Lande nicht. Warum? Mars tonnert keine eiserne Kugeln unter die Leute, und zerfleischt sie auch nicht mit dem blinkenden Schwert. Nur Butterwecke, Federn und Bratwürste sind die löblichen Waffen, solche Säckelchen, die mit zur besten Welt gehören. Ja, das sind solche Dinge, die manches Dingelchen gerne speisete, wenn dieses Dingelchen nicht andere Dinge dafür geben müßte! —

Allerweil lese ich die Abschnitte des Beweismachers noch einmal durch, und finde nöthig, noch etwas, das ich übersehen habe, zu beantworten.

1. Die Beschuldigung, ein Pasquill fertig zu haben, kan nicht durch den Umgang der Freunde, noch durch die vermuthete Liebe der Zuhörer eines Lehrers abgelehnet werden. Die Politik hat ja die Verstellungskunst in ihrer Gewalt. Also taugt dieser Beweis nichts.

2. Bet

2. Wer als der Verfasser einer Schrift, die einigermaßen ein Pasquill genennt werden kan, angesehen wird; und sich auch derselben nicht schämet, der will entweder Verfasser seyn oder ist es wirklich. Fiat applicatio.

3. Es ist aber doch recht wundersam, daß eben der Mann in zweyen Nennern, so wie vor mehreren Jahren in eben dem Fache angegriffen wird. Das kan ich sagen: Niemals hätte ich es mir träumen lassen, einen solchen zum Verfasser fremder Schriften zu machen. Nun freut es mich, daß ich so glücklich gewesen, einen durch meine erzählten Umstände getroffen zu haben. Wäre es seine Sache nicht gewesen, so hätte er sich nicht gemeldet. Aber es hat ihm diese seine Bekanntmachung schon gereuet, weil er verschont seyn will. Ich will ihn schonen. Er ehre aber auch die Wahrheit, so werden seine Tage sanft dahin flattern. —

4. Herr Lenz muß viel Hochmuth besitzen, daß er sich unter die Freunde des S. A. einschleicht, und ihn heuchlerisch erhebet. Der S. A. bleibt werthgehalten ohne sein Singulirum. Ueberdies scheint es, als wenn er hier lobet, und dort gleichgültig ist. Das war also wieder nichts.

5. Höre! du Drucker des Pasquills, du sollst

D 5

follest dich melden, und 30 Thaler erhalten? —
 Er glaubt ein böses Schicksal zu erwarten;
 Daher ist er politisch und schweigt still.

6. Wenn Gedanken in der Geburt ersüß-
 fen, so soll es eine Art des Mordes seyn, da-
 von die Hände voll Blutschuld. Vbi judi-
 cium? —

7. Ausdrücke einer Sache anderer Art zu
 einem Gebrauch dieser Art machen, kan ich
 nicht mit einer frechen Unbesonnenheit zusam-
 menräumen. Wer einer Sprache mächtig
 ist, dem ist es was leichtes und wird sich nicht
 unbesonnen glauben, wenn er seiner Rede eine
 feine Wendung mit ausgesuchten Wörtern ge-
 ben kan. —

Nun glaube ich, alles beantwortet zu ha-
 ben. Ich eile daher zum Schluß und sage
 Der Beweismacher bleibt der, der er ist, —
 und ich danke ihm nochmals vor die Ehre, di-
 er meinen Briefen hat erzeigen wollen. Mei-
 ne Dankbarkeit auch in der That zu beweisen
 setze ich ihm durch diese Schrift ein Denkmal
 welches mit allerhand Kräutern angefüllet,
 Motten und Rost sobald nicht fressen werden.
 Dem Pasquillant traue ich ebenfalls so viele
 Höflichkeit zu, daß er sich bey ihm, wo nicht
 öffentlich, doch in der Stille vor das ertheilte
 Lob, er sey ein witziger Kopf, als ein witziger
 Kopf bedanket. . . .

Auch

Auch Hans Sachse übersendet aus dem
Lande der Verbliebenen ein Ehrendenkmal,
welches ich hier auf Verlangen einschalte:



”Nun laßt uns den Mops begraben,

”Daran wir kein Zweifel haben:

”Er war ein unumstößlich Thier,

”Und kam aus Belials-Revier!



”Sein Seele war ewig in Streit;

”Sie dacht Paßquille ungescheut.

”Nicht war ihr heilig Demlers Schrift,

”Sondern verfolgte sie mit Gift.



”Vom Mopse war das Horn nicht fern;

”Ein Stab, ein Licht in der Latern

”Durchführte ihn die ganze Stadt,

”Die zum Beweisen war zu matt.



”Er blies und rufte: Hört, ihr Herrn!

”Laßt euch sagen von Demelern

”Was

„Was er geschrieben ist nicht recht:

„Ich zeug es euch nach Nachtwachtsrecht.—

(Man lese das Pasquill!)



„Alltodt ist nun der gute Mann,

„Der Recensent, Herr Lobesän;

„Er sitzet bey dem Holofern,

„Und kennt nicht mehr der Brüste Kern.



„Nun lassen wir ihn hier schlafen,

„Und legen hin unsre Feder,

„Die abgemahlt zu dieser Frist

„Den Vorläufer des Antichrist.“

Ist das nicht alber und abgeschmacktes Zeug,
wie er es nennt; — preißliche Verse aber, wie
es Kenner nennen!

Nun wäre ich bald fertig.

Aber, dir, junger Grammatiker, muß ich
noch Dank abstatten vor deinem offenherzigen
Vortrag. Dieses Lob sage ich dir ins Ohr,
daß du ein Knabe guter Art bist, und dereinst
ge

gen
wi
M
dei
nen
sch
Kre
ist,
wi
dru
sche
nen
Ma
nur
wol
erm
Allt
tig
und
sen.
belt
thut
den

gewiß ein Männchen nach der Mode werden wirst! — Was wird aber nur die Frau Mamma sagen, wenn sie die frühen Vorzüge deiner Gelehrsamkeit erfähret! Sie wird weinen — und alle deine Schulcameraden werden schreyen, aus vollem Halße schreyen, nach allen Kräften schreyen, so viel als ihnen nur möglich ist, schreyen: Der hat die Weisheit! — Nun wird der Herr Papa, von zärtlicher Liebe durchdrungen, die Brille nehmen, sie auf die Nase setzen, und das allerliebste Werkchen, von seinem Sohn herausgegeben, lesen. Die Frau Mamma wird sagen: Ach, lieber Papa, sieh nur, was wir für einen Sohn haben! Wir wollen ihn heute noch, ja heute! zu neuem Fleis ermuntern und ihm Geld senden! Ja, sagt der Alte, woher? Die Frau Mamma gleich fertig auf eine Antwort, streicht ihm den Bart, und spricht: wir wollen unsern Stier verkaufen. Es geschiehet, der Stier wird vermenbelt, das Söhnchen bekommt zehen Gulden, thut sich was zu gute, und so verzehret ein Stier den andern! — —

Dixi.



An



An die lenzische Verwandtschaft

aus dem Museo

der

elenden Scribenten.

„Herr Lenz, aus Schleusingen, ist ein junger
Auffschößling, der schon Früchte trägt,
und noch vortrefflichere verspricht. Man
muß ihn beschneiden, düngen und begießen,
daß er zur Ehre aufwachse wie länger je
lieber, daß er einen süßen Geruch von sich
gebe.“ —

Der Herr Magister — wohl gar Professor — Marggraf ist der Correcteur aller Passquille. Ein Mann, den alte Weiber vergöttern sollten; ein allerliebstes Herrchen im braunen Hocke mit Bandschleifen! Auf der Kanzel spricht er mit einer grimmigen Stimme: „Von der Liebe zu euch gedrungen, mit welcher ich allemal vor euch aufgetreten bin, kan ich euch versichern.“ — Welcher Redner! Man muß ihn ehren. Tretet einmal hervor, du Plato, du Aristoteles, du Cicero u. m. ! Beschämt müßt ihr in eure Urnen zurücksinken, wenn ihr seine moralischen Beschäftigungen höret. Da zeigt

zeigt sich Feuer und Biz. Es ist auf Erden
nicht seines gleichen.

Der Buchdrucker Heller in Jena beliebe,
wenn er Schriften setzet, ein Linienslat unter-
zulegen und eine Nürnberger Brille aufzu-
setzen, damit er seine künftigen unumstößlichen
Beweise, mit Manchetten umkränzet, nicht,
wie leider Gott erbarmt! geschehen, vor 6
Pf. vertrödeln müsse.



Zd 7210 (PK)
(X225 7073)



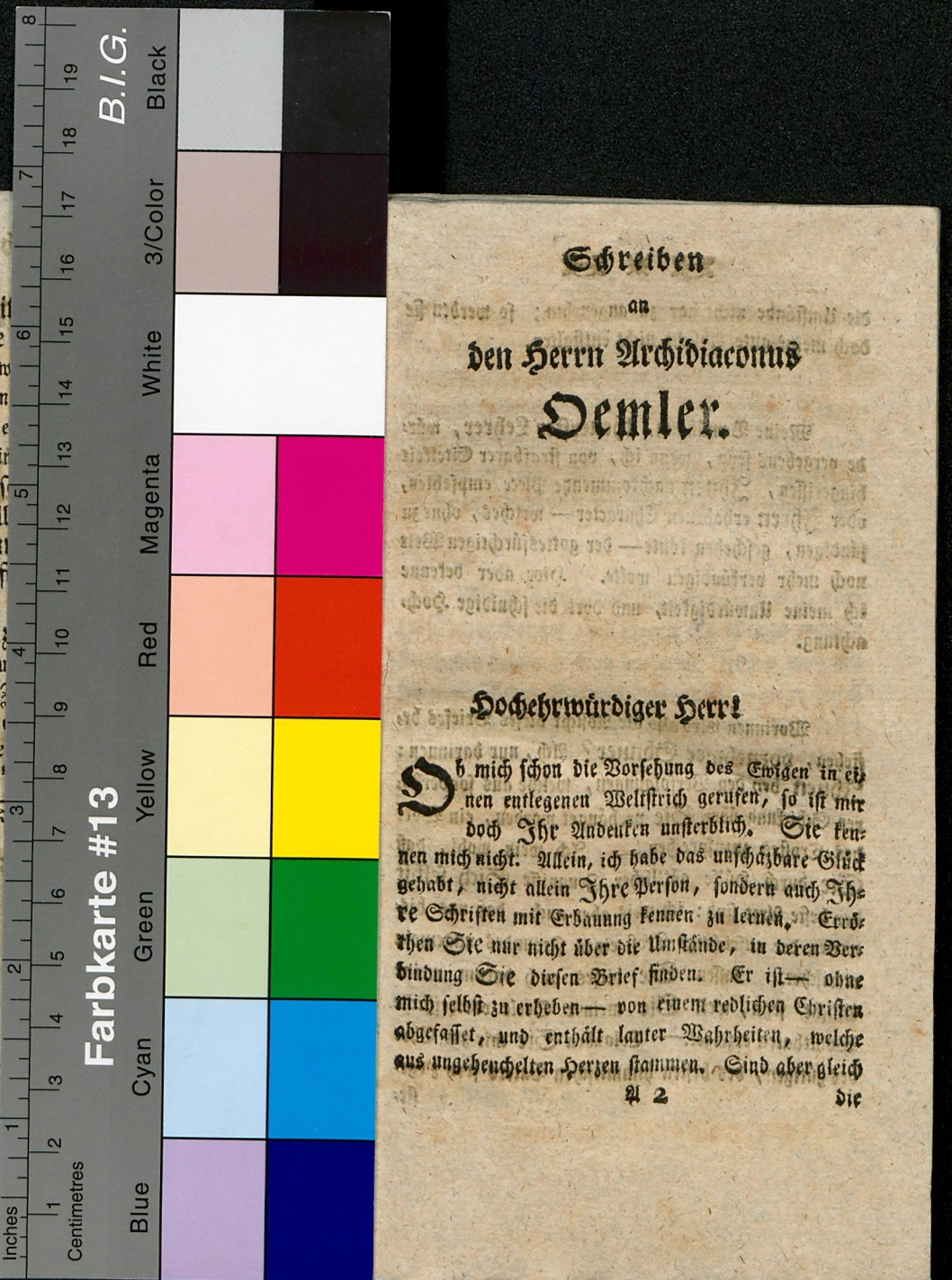
Aspice, tu stoPar, hostiliter crimina preli!
Commata heus! gerichtete: und: jam dedico tibi.

Brief Seite 5 Zeile 6 vor nun lies nur.
Seite 18 Zeile 17 vor Nicht lies Nichts.
Seite 20 Zeile 14 vor hles lies hies.
Seite 21 Zeile 12 vor ein lies eine.
Seite 23 Zeile 20 vor ein lies einen.
Seite 30 Zeile 32 vor dich lies sich.

Mitto tibi dictum: digito compefce labellum.

Echo:

F I A T.



Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Schreiben
den Herrn Archidiaconus
Demler.

Hochwürdigster Herr!

Ob mich schon die Vorsehung des Ewigen in ei-
nen entlegenen Weltstrich gerufen, so ist mir
doch Ihr Andenken unsterblich. Sie ken-
nen mich nicht. Allein, ich habe das unschätzbare Glück
gehabt, nicht allein Ihre Person, sondern auch Ihre
Schriften mit Erbauung kennen zu lernen. Er-
reihen Sie mir nicht über die Umstände, in deren Ver-
bindung Sie diesen Brief finden. Er ist — ohne
mich selbst zu erheben — von einem redlichen Christen
abgefasst, und enthält lauter Wahrheiten, welche
aus ungeheugelten Herzen stammen. Sind aber gleich

2 2 die